**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 224 (1945)

Artikel: Die Schlacht von Näfels in ihrer schriftlichen Überlieferung

Autor: Winteler, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-375233

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Scheune, die früher ans Haus angebaut gewesen war, wieder neu aufgebaut.

Schon gegen Ende März war sie fix und fertig erstellt. Und siehe da – als dann der April ins Land gezogen fam und es gegen Ende des Monats ging und überall wieder frisches Grün erblühte, die Ofterblumen ihre gelben Kelche an den Bachrändern entfalteten, die Schneeglöcklein an den aperen Pläten hervorlugten, der Seidelbast wuchs und die Hafelnukstauden ihre Kätzichen öffneten – da begann eines Morgens ein Zwitz schern unter dem Giebeldach der Neubaute.

Die alten Schwalben waren wiederum da, zimmerten und zementeten vom frühen Morgen bis zum späten Abend, und in der Zeit von ein paar Tagen klebten schon mehr als ein halbes Dutzend neue Schwalben, nester in den Winkelecken der Dachtragbalken.

"Werden so bald wieder einunddreißig sein, wenn's so weitergeht", meinte eines Abends der Knecht Hobi, als er vom Melken kam und zu dem jungen Chepaar

in die Rüche trat.

"Ja, ja, wenn's so weitergeht, dann kann's nicht mehr letzen."

# Die Schlacht von Räfels in ihrer schriftlichen Aberlieferung.

Von Landesarchivar Dr. J. Winteler, Glarus.

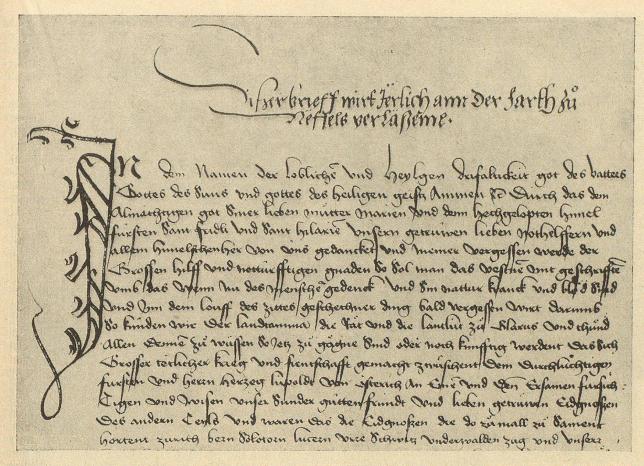
21 m 9. April 1388 haben die Glarner zu Näfels ihre Freiheitsschlacht geschlagen. Ihr Land war vermutlich im 9. Jahrhundert von einem deutschen König an das Frauenkloster zu Säckingen am Ahein geschenkt worden. Damit befaß das Kloster grundherrliche Rechte und hatte zugleich über einen Großteil der Bewohner zu verfügen. Die weltliche Oberhoheit stund nach wie vor dem König zu; dieser ließ seine Rechte durch einen Berwalter, den Kastvogt, wahrnehmen, während das Kloster wiederum von sich aus die Verwaltung einem Meier übertrug. Diese beiden wichtigen Amter waren 1264 und 1288 in die Hände der Grafen von Habsburg übergegangen, die hier wie anderorts den Versuch unter, nahmen, aus der Beamtung eigene Herrschaftsrechte abs zuleiten. Druck erzeugt jedoch bekanntlich Gegendruck, und es verwundert daher keineswegs, wenn Glarus sich an die seit 1291 bestehende und die 1351 um Luzern und Zürich erweiterte Eidgenossenschaft anlehnte. Im Spätherbst 1351 wurde das Land von den Eidgenoffen erobert und im Februar des folgenden Jahres der nachträglich versuchte Widerstand des österreichischen Vogtes, der auf der Burg zu Näfels saß, wo sich seit 1679 das Kapuzinerkloster erhebt, blutig niedergeschlagen. Immerhin hatte der am 4. Juli 1352 beschlossene Bund von Glarus mit den Eidgenoffen im Zusammenhang mit der friegerischen Entwicklung und den darauffolgenden Friedensschlüssen nur für kurze Zeit Gelkung; Glarus mußte in der Folge wieder unter die österreichische Herrschaft zurücktehren. Allein die Entscheidung war nur auf geschoben; im Zusammenhang mit dem 1386 begonnenen Sempacherfrieg half Glarus mit bei der Eroberung der Städtchens Weesen durch die Sidgenossen, von woher die Glarner sich immer wieder bedroht sühlen mußten. In der Nacht vom 22./23. Februar jedoch ging dieser durch Verrat verloren; 34 Mann der eidgenössischen Besatzung, davon der meiste Teil Glarner, famen dabei ums Leben. Der Habsburger Herzog Albrecht III. ließ in den folgenden Wochen ein großes Heer zusammen ziehen, das in der Stärke von rund 6000 Mann gegen die Glarner den vernichtenden Schlag führen follte. Eine fleine Schar, 5–600 Glarner, zu denen sich 50 Schwyzer gesellten, warf sich der übermacht an der Letzimauer und an der Rautihalde bei Näfels entgegen in sicherer Gewißheit und todesmutiger überzeugung, daß ein

Leben ohne Freiheit unerträglich wäre. Sie bezahlten ben Sieg mit 55 wackern Streitern; auf gegnerischer Seite sollen nach zuverlässigen Berichten gegen 1700 Mann gefallen sein. Im Frieden vom 1. April 1389 and erfannte Österreich die neue Lage; mit Säckingen aber wurde der Loskauf von der Mosterherrschaft 1395 vertraglich geregelt und die gänzliche Besteiung des Landes schließlich 1415 durch König Sigismund bestätigt.

Es erscheint uns als verständlich, daß der glanzvolle Sieg mit seinen bedeutenden Erfolgen den Glarnern in gewissem Sinn als Bunder erscheinen mußte, und man versteht ohne weiteres, daß ihre Dankbarkeit zu Gott aus vollem Herzen kam. Wenn uns deshalb der Veschluß der Glarner Landsgemeinde vom 2. April 1389 überliefert wird, den Jahrestag der Schlacht durch eine jährliche Wallfahrt auf die Walftatt zu feiern, wozu aus jedem Haus der ehrbarste Mensch verpflichtet sein sollte, die Wege und Stege zu wandeln, die die Streiter in den Tagen der Not gegangen und Gott immerfort zu danken, daß er ihre Seelen mit Mut und Kraft erfüllt und alles zum Besten gelenkt, so freuen wir uns über diese fromme und dankbare Besinnung, die in einer solchen Willenskundgebung zum Ausdruck kommt. Die Namen der Verstorbenen sind schon damals in den Jahrzeitbüchern oder Anniversarien aufgezeichnet wor, den. Mögen sich bei einzelnen Verstorbenen nur dessen nächste Verwandte zur Feier der Jahrzeit einfinden, so handelte es sich bei der Jahrzeit zu Näfels um eine Feier, die das ganze Volk verpflichtete. Diesem frommen Brauch haben wir es zu verdanken, daß die Token zu Weesen und Näfels uns heute noch mit ihren Namen befannt geblieben sind.

Mit den Jahren jedoch lichteten sich an der Ballfahrt die Reihen jener, die einst selber mitgekämpft oder doch Zeitgenossen gewesen sind. Bestund nicht die Gefahr, daß der schwere Kampf, der glorreiche Sieg der Vergessenheit anheimfiel, daß die nähern Umstände, die zu dieser großen Auseinandersetzung geführt hatten nicht mehr jedermann gegenwärtig waren? In 30, 40 Jahren war eine neue Generation herangewachsen, so daß bei den damaligen führenden Männern der Gedankte erwachte, die Geschehnisse von 1388 schriftlich auf zuzeichnen und diesen Sericht an jedem Jahrestag öffentlich verlesen zu lassen. Aus dieser überlegung her-

fi



Ausschnitt aus dem "Fahrtsbrief" (2. Hälfte 15. Jahrh. im "Alten Landsbuch" von 1440).

10

1: er re

in tt r,

r 18

e,

in

lt er

er ie

en ro en 10 ne en 311 en 114

ift

rie eg

e,

n. 40

ies if

aus ist der sog. Fahrtsbrief entstanden, der dis zum heutigen Tag vom Ratschreiber an der Näselser Fahrtsseier von der Kanzel verlesen wird.

Bann diese schriftliche Absassing ersolgt ist, wer sie aufgestellt und geschrieben hat, läßt sich heute nicht mehr genau seststellen. Offendar muß dies Ende der Zwanziger Jahre des 15. Jahrhunderts geschehen sein. Man hat lange Zeit angenommen, daß der Fahrtsbrief ber veits auf den 2. April 1389 zurückgehe, weil der verzdiente Geschichtsschreiber und Landammann Gilg Tschudi, der im 16. Jahrhundert lebte und wirkte, in seiner eidzenössischen Ehronif den Fahrtsbrief mit dem Zusasschließt, daß die Landleute von Glarus bereits am ersten Jahrestag einen solchen Beschluß gesaßt hätten. Es ist hier nicht der Ort, die rechtlichen und textfrissischen Gründe, die gegen eine solche Annahme sprechen, zu ersöttern; auf seden Fall muß die Darstellung Tschudis als unrichtig abgelehnt werden.

Der Inhalt des Fahrtsbriefes, der in ferniger deuts

Der Inhalt des Fahrtsbriefes, der in ferniger deutsicher Sprache des 15. Jahrhunderts abgefaßt ist und in icheindar unbeholfener Ausdrucksweise doch alle wesentstellenbar unbeholfener lichen Begebenheiten überaus treffend und eindrucksvoll wiedergibt, beschränkte sich nicht bloß auf die Darstellung des Näfelser Krieges. Folgerichtig holt er weiter aus und beginnt seine Schilderung mit der Zeit, da sich zwischen dem "Durchlauchtigsten Fürsten und Herhog

Leopold" von Osterreich und den Eidgenossen, die das mals zusammengehörten, ein tötlicher Zwist erhoben habe, d. h. also mit der Vorgeschichte des Sempachers frieges, der denkwürdigen Schlacht vor der kleinen Stadt am 9. Juli 1386, der Einnahme von Weefen und schließam 9. Juli 1386, der Einnahme von Weesen und schließlich der Mordnacht und ihren Folgen. Dann aber sett die lebendige Schilderung der Schlacht vom 9. April 1388 ein, der den überwältigenden Sieg, die Flucht des geschlagenen Heeres und große Beute brachte. Einzig bei der Nennung der Stärfe des seindlichen Heeres und der Jahl der getöteten Feinde macht sich der Berichterstatter einer verzeihbaren übertreibung schuldig. Hören wir den Vortlaut dieses ehrwürdigen, ergreisenden Doftumentes, dessen Inhalt auch uns Nachsahren immer mieder fesself. wieder fesselt:

Durch das dem allmächtigen Gott und siner lieben Muetter unfer lieben Frauen und dem guetten Herren Sant Fridlin und Sant Hilarpen unfern lieben und getreuen Nothelfern von uns gemeinen Landlüten ze Glarus und allen unsern Nachkommen ewiglich gedankt und nimmermehr vergessen werde der großen Hilf und notdurftiger Gnaden, so sie und und unsern Vorsahren erzeigt und getan haben und sonderlich uf einen Tag sonderlich uf den ersten Donstag im abrellen des Jahres, so man zählt nach Geburt Christi tusend drühundert achtzig und acht Jahr und auch durch des Willens, daß



Schlachtbanner von Näfels 1388.

man Gutes bitte über die, die dabei waren, die uf denselben Tag dazu geholsen und rieten, daß die Sewalt und die Macht unserer tötlichen Feinde nidergeleit wurde und unser Land bei Leib und Sut und dei Ehren bestund, sie blieben lebend oder wurden erschlagen, so wissen alle, die nun zugegen sind oder noch künstig werden mit Urfund dieser Seschrift, daß sich an den vorgeschribenen Zeiten tötlich Krieg erhoben hatte zwischen dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herkog Lüpolt von Osterreich und der Eidgenossenschaft und die Sidgenossen, die dazumal zusammengehörten, das waren Zürich, Bern, Solothurn, Luzern, Uri, Schwyz, Underwalden, Zug und unser Land Glarus uß in demselben Krieg verlor der vorgenannte Herkog Lüpolt ze Sempach und viel seiner Diener Ritter und Knechte das Leben. Darnach zog unser Land vor Weesen und andere unser Eidgenossen mit ihnen und gewannen die Stadt und als sich nun unser Landlüt und auch andere Sidgenossen an der von Weesen Sid und Ehr gelassen hatten, so hand Etlich unter ihnen einen großen Mord über die Unsern an geleit, wann mit heimlichen Sachen gaben sie Unsern töstlichen Feinden Anweisung und Ansleitung, die Stadt wiederum einzunehmen. Also uf ein Kronfasten zu eingehender Kasten in der Nacht unvers

sehentlich und ungewarnter Dingen kamen die Feinde in die Stadt, da die Unsern glaubten, bei guten Freunden und Ruhe zu sein und also wurden da zur selben Nacht viel biderber Lüten hingegeben und ärmlich ermordet, etwa mancher kam auch kümmerlich davon mit dem Leben.

Item und uf die nächsten Ostern darnach in dem Jahr und uf den Tag wie vorstat, da besammelten sich unsere tötlichen Feinde die vorgenannte Herrschaft von Öfterreich als man gewöhnlich schätzt bei fünfzächentusent Mann zu Roß und zu Zuß, dagegen aber der Unser nit mehr als bei vierthalb hundert Mannen dazumal bei dem Angriff. Also brachen auch nun die Feinde durch unsere Wehre und Letzi in unser Land und töteten uns auch manchen Bidermann. Auch wurden sie von den Unsern bestanden und angegriffen bei der Rauti und mit Hilf des barmhertigen Gottes und der Muotter aller Gnaden und unseres lieben Herren Sant Fridlins und Sant Hylarien wurden unsere Feind sieglos und wurden elf Hauptbanner gewunnen und drithalb tusend Mann erschlagen und vil in dem See ertränkt, wie viel aber derselben waren, die da ertrunken, mag man eigentlich nit wüssen. In derselben Schlacht kamen auch dero der Mehrteil um, die um das vorgehend Mord als Stifter und Anleger bezweifelt waren und wann uns Gott und unsere liebe Frau, Sant Fridli und Sant Hylary und ander Heilige uf den Tag mit ihren Gnaden enthielten und uns verhangten, den Mord zu rächen, der uns zu Beesen widerfahren war. So hat unser gemein Land fest und ewiglich ufgenommen für sich und ihr Nachkommen, einen Kreuzgang von allen Kilchen und von jedem Haus, uf den vorgenannten Donstag jährlich und andächtiglich zu begehen gen Näfels durch die Wege und Stege, da Not und Arbeit war dis gen Mühlhüsern zu dem Brunnen und ist das beschächen vor an Gottes und unser lieben Frauen, Sant Fridlin, Sant Hylaryen und allen Heiligen zu Lob und zu Ehren und den Seelen zu Trost und zu Hilf, sunderbar die unseres Teils uf den Tag ihren Lib verloren und das man dero Jahrzit mit Ernst begang und man darby auch gedenke und Gotte bitte für all die Seelen, die ihr Leib zu Weesen verloren und mit Namen aller dero die in allen Kriegen ihr Leib verloren hand wann oder an welchen Stätten das beschächen sei, der aller Namen hernach geschriben stat, der söllen wir durch Gott gebenfen.

Des Ersten verluren zu Weesen an der Mordnacht: Item Euonrat von Underau von Uri und ein Knab, war sin Sohn.

Item Heini Wäber von Niederurnen und Ruodi Grob und Heini Aberli.

Item us der Kilchhöre zu Glarus Rudolf Schüblenbach, Chuni Aebli genannt Runzi, Rudi Löfler, Wernly Rietler, Uli Walcher, Rudi Kramer, Uli Höß und Heini Wäher.

İtem us der Kilchhöri Schwanden Heini Kläfi, Heini Kelt, Hermann ab Bönigen und Rudi Tung.

Item us der Kilchhöri Betschwanden Hug Wala zur Burg, Heini Wilhelm, Rudi Euser, Uli Störi. Item us Linthal Rudolf Bogel, Rudi Ott, Rudi, Heini

Viem us Linthal Rudolf Vogel, Rudi Ott, Rudi, Hem Vogels Sohn, Hans Tschudi, Hermann Tschudi.



Begräbnisstätte ber gelben von Rafels mit den Gedenktafeln in der Kirche von Mollis.

Item us dem Sernftal Ulrich Elmer, Rudi Kröcher, Hans Touri, Aebly Nepung und Heini Salman.

Itom dero Nam, so hier nach geschrieben stat, sind die, so an der Schlacht verluren:

Des Ersten aus der Kilchhöre zu Mollis: Ulrich Bind. egger, Euni Kalprunner, Rudi under dem Virnbaum, Welti Harzer, Peter Chalter, Chuni Beglinger, Welti Korner, Rudi Essen, Uli Hagelstein, Uli Lüller, Welti Kelfs, Rudi am Ucker, Welti Gallati, Hans Vanner, Chuni von Bern, Rudi Förstler, Peter Förstler.
Ab Kerenzen: Heini Gerbolt, Rudi Wäher.

von Niederurnen: Heini Schwendiner, Rudi Lantsman. Item us der Kilchhöri Glarus verluren an der Schlacht: Hans Grüniger, Ulrich Scherthan, Rüdi Peter, Hans Lotter, Chuni Gigler, Rot Heini, Heini Schnider, Heini Tenniberg, Chuni Steinmann, Wernli Schelbert, Heini Trümpi, Rudi Trupli, Chuni Murzenbach, Rudi Stä-

ger, Uli von Brunnen, Herman Stapfer. Item von Schwanden: Wernli, Heini Hüslis Sohn, Claus Keiser, Welti us der Wart, Welti ab Sool, Rudi

\* ttiihs

ndrøddi

nhossit

n

i, woon

ghn 11

1,

guir

e

n

n

6

Russer ab Sool. Item von Betschwanden: Wilhelm Wala, Uli Irer.

Aus Linthal: Uli Richwi, Rudi Dürst.

Item aus dem Gernftal: Sutter Welti und Welti Roli.

Item von Uri Uli Batwiler und der Sander und Jenni ze Bach von Schwyz.

Item vor und nach verloren wir in dem Krieg Wilhelm Grüniger uf dem Riet, Chuni Grüniger zu Sempach, Clewi Bukon obrent Baden, Hans Windegger ennent Kirchenzen und Rudi Lorati vor Weesen do man die Stadt gewan.

Item und nach der Schlacht verlor Heini Uerni ze Weesen und die Feind, die das taten, eilt man nach in der Niederambt und da beschach ein Angriff uf Schwanden, da half auch Gott den Unfern, daß die Feind Flucht nahmen und ihr etwa mancher kam um und da verloren auch wir Heini Müller von Mühlhüsern, Rudi Schlittler, Hans Burolt von Oberurnen.

Item so verlor Hans Hüsly und Beini Bögelis Herts

in Appenzeller Kriegen.

Der Seelen aller sollen wir getrülich gedenken und Bott ernstlich für sie bitten, wann sie oder bheiner unter ihnen noch in Pein leiden von ihr Schuld wegen, daß da Gott anfäch sin erbernd unser Gebet Aller Christen. heit gut tät und des die Seelen so vergemeffen, daß sie bardurch gefürderet werden in ewigs Läben.

Und durch daß Gott unfer Gebät besto genähmer fy, so sollen wir auch Gott bitten für alle die Seelen, die in dem Krieg von den Unsern ihr Lib beraubt wurden, daß ihnen Gott ihr Sünd vergäb und auch durch unser

Gebät zu ewigem Leben gefürderet werden.

Darmit loben und danken Gott und unser lieben Frauen, Herren Sant Fridlin, Sant Hilaryen und allen Gottes Heiligen, die uns Hilf und Gnad beschint hand und sprechen ein pater noster und ave maria, also Sägen und Klarheit, Wisheit der Gnaden, Dant und Kraft, Tugend und Heiligkeit sci unserem Herren Gott von Welt zu Welt immer ewiglich. Amen.

Es tommt nicht von ungefähr, daß von diesem Kahrts. brief, den wir einzig in etwas veränderter Orthographie wiedergegeben haben, mehrere Fassungen bestehen. Die obige, die fürzeste und nach neuen Untersuchungen die älteste, vermutlich erste Fassung, findet sich im Jahrzeits buch Linthal. Im Landsbuch von Glarus, das nach Beschluß der Landsgemeinde von 1448 anzulegen beschlos sen, in der gegenwärtigen Form aber erst 20-30 Jahre später geschrieben worden ist, findet sich das Dokument ebenfalls vor, allerdings ohne die Namen der Befallenen. Die Darstellung zeigt jedoch in mehreren Teilen bereits Jusätze und Erweiterungen, die offensichtlich aus einer glarnerischen Bearbeitung und Fortsetzung der sog. "Chronif der Stadt Zürich" stammen. Das Original dieser Chronif ist verschollen; eine der vielen Abschriften stammt vom Glarner Landschreiber Rudolf Mad, der seit 1460 in seinem Amt nachgewiesen werden kann. In der Näfelser Fahrt wird der Fahrtsbrief des Landbuches vorgelesen. In seiner Schweizer Chronif gibt Gilg Tschubi dem Fahrtsbrief nochmals einige Zusätze; er scheint die älteste Vorlage von Linthal nicht gefannt zu haben. Nach ihm hat übrigens die Schlacht in der Osterwoche stattgefunden, was falsch ist; nach ihm wäre auch der ursprüngliche Text von 1389, der eben nicht

existierte, in den folgenden Jahrzehnten etwas abgeändert worden, wie man auch seit 1426 die Fahrtseier auf den ersten Donnerstag des April verlegt hätte. Mit diesen Begründungen glaubte Tschudi einzelne Sätze, die deutlich auf spätere Abfassung des Fahrtsbriefes hinweisen, genügend erflärt zu haben.

Der Schreiber der Zürcher Chronif hat, wie man aus Textvergleichen schließen muß, die Eintragung im Lin-thaler Anniversarium gekannt; merkwürdigerweise verlegte dieses das Datum der Schlacht ebenfalls auf den ersten Donnerstag im April. Man scheint zur Zeit der Niederschrift das richtige Schlachtdatum nicht mehr überall gekannt zu haben! Interessanterweise enthält es auch zwei Namen von Glarnern, die in den Appenzeller Kriegen gefallen sind, so daß wir einen Beweis mehr für die späte Abfassung des Dokumentes haben. Da jedoch die Namen der Gefallenen aus dem alten Zürich, trieg an anderer Stelle stehen, so darf man daraus schließen, daß die Abfassung zwischen den Appenzeller und dem alten Zürichtrieg erfolgt ist. Mag er nun ein Jahr früher oder später geschrieben worden sein, eines steht fest: Er ist das lebendige Zeugnis einer wackern Tat, einer grenzen, und bedenkenlosen Hingabe schlichter Bergbewohner für ihre Überzeugung, für ihr höchstes Sut, die Freiheit! Auf Marmortafeln in goldenen Lettern sind die Namen der Helden von Näfels in der Rirche zu Mollis, wo ihre sterblichen überreste einst beigesetzt worden sind, eingemeißelt. Möge die schlichte Form der jährlichen Fahrtsfeier

unserm Volte stets mehr nur als leere Form sein so. wohl in unserer Zeit, wo sich jeder von uns wieder erneut bewähren muß, wie in einer hoffentlich nicht mehr fernen friedlichen Zukunft, auf daß wir immer Herr unseres eigenen Willens bleiben!

## Worum as am Glarner Weibel der Mantel verleidet ist.

humoreste in Glarner Mundart von Rafpar Freuler.

e Sschicht ist so alt, daß si bald nümme wahr ist; aber we ma si wider ämal schü ordeli der Reihe nach erzellt, glaubt me si bis zletzt glich wider. Passiert ischi nuch im Alte Glaris, i dem, wo ane 1861 abbrunne ist. Allso dä!

Bis um d'Mitti vum nünzächete Jahrhundert hät der Glarner Grichtsweibel, wäner mit em Augeschiigricht hät mösen uszieh, immer der groß zündelrot Pelerinemantel akhaa, der mit de zwi schwarz und wiiße Streife über b'Brust. Das ist nud gad immer ring gsi für'ne, wil ebe be Herre Augeschiirichter duezmals gad we hüt nuch, überal hi hand müese, a de Marchsteine nah und uf d'Alpe ufe oder wo öppe ix eine öppis i Wald und Fäld b'bosget hät. Hütigstags treit er der Mantel bi dene Brichtsfahrte nümme, und worum as er em verleidet ist, das gab jez ebe de Gschicht.

Um de 1840 umme hand zwi Sanne anere Glärnischalp obe Händel tha mitenand; beed händ gmeint, si chamed uf irem Alpteili z'churz und hand dorum ihri Chueli und Chalber diggemal übere Bach übere 'triebe, bis si zletzt sälber nümme drus thu sind, öbs sis törfed oder nüd. Das ei mal hät da ds Beeh öppen'eis mit em

Stägge erwütscht, das andermal find d'Chüegäumer selber anenand grate, daß's nümme schüü gsi ist. Schließli, wo alls Zuerede nüt gnüßt hät, sind si mitenand vor e Richter und det häts gheiße, me mös halt ämal amene ordeleche Tag än "Augeschii" nih und sälber gu nache luege chu.

Der Weibel, der Mälcher Bluemer, isch vu dem allem nüd grad erbuut gfi. Eso der Neechi nah, öppe bis uf d'Schwammhöchi oder i Chlüntel hindere isch es nuch g'gange. Um liebste allerdings isch er mit de Herrä i de Grichtsguutsche dur d'Dörfer gfare und wänn d'Eüüt a de Straßepöörtere Grüezi gseit hand und der Huet ab. gnuh, so hät er gniggt genau so vu oben abe, we d'Herra vum Gricht, und wil er i sim Mantel am fürnähmste usgsieh hat, so hand viel Lüüt de nuch gmeint, der Landamme siti i der Guutsche, und das hät em Weibel bis i d'Zeechän'abe guet tue. Am allerimeiste aber hät er si uf e Staatsschüblig gfreut oder uffä paar Schnäfel Schungge; de füüf Herrä sind natürli nüd mit em lääre Buuch hei und der Mälcher hät uf de allgmei Landes rächnig hi so guet möge g'gässe und tringge, as de Herrä oben am Tisch. Er ist eben a biggeltüurs Mändli gfi,